

Die Weihnacht des Herrn Werner K.

Werner K. freute sich auch dieses Jahr wieder ganz besonders auf Weihnachten. Er wusste selber nicht warum. War doch dieses Fest für ihn in den letzten Jahren eigentlich nur immer eine Enttäuschung gewesen. Trotzdem hatte er auch dieses Jahr wieder klare Vorstellungen und Erwartungen an dieses "Fest der Liebe".

Er würde endlich im Zentrum der Aufmerksamkeit stehen. Seine Tochter würde mit ihrem Kind kommen und ihm irgend ein schönes, besonders liebevoll ausgedachtes Geschenk überreichen. Sie wird ihn teilnahmsvoll fragen, wie es ihm denn gehen würde.

Und dann kommen ja auch noch seine Eltern. Die Stirne von Werner K. runzelte sich ein wenig, als er sich an die letzten Telefonate mit ihnen erinnerte. Ja, sie waren nicht gerade empathisch gewesen. Im Gegenteil: Als er ihnen die Wahrheit sagte, nämlich dass sie ihn immer zu kurz kommen liessen - früher wie heute - reagierten sie empört und hatten die Frechheit, ihm "Egoismus" vorzuwerfen. Er würde immer nur an sich selbst denken und erwarte, dass die ganze Welt sich um ihn drehen müsse. "Was für ein Unsinn", dachte er. Er, der jedes Jahr ein Weihnachtsfest bei sich zu Hause organisierte, er solle egoistisch sein! Pah. Er machte eine abweisende Handbewegung, als wolle er diese Gedanken aus seinem Kopf vertreiben.

Er richtete seine Aufmerksamkeit jetzt den Vorbereitungen. Heute um 17 Uhr würde es soweit sein: "Der arme Werner K., der in seinem Leben so oft zu kurz gekommen ist, wird liebevoll seine Gäste willkommen heissen. Die werden sich fragen, woher er diese Kraft nehme und in stiller Bewunderung und Anteilnahme ihm ihre ganze Liebe und Aufmerksamkeit schenken." Diese Vorstellung beflügelte ihn. Er putzte die Wohnung, dekorierte, kochte, bereitete den Tisch, ... und öffnete zwei Minuten nach 17 Uhr seiner Tochter mit ihrem Kind die Tür. Seine Eltern liessen auch nicht lange auf sich warten und so konnte *das "Fest der Liebe" beginnen. ...*

Doch auch dieses Jahr würde Werner K. enttäuscht werden. Die ersten *Vorzeichen* erkannte er bereits beim Essen. Statt dass seine Person der Mittelpunkt gewesen wäre, nahm das Kind seiner Tochter alle Aufmerksamkeit in Anspruch. Es spuckte, es schrie und alle waren um sein Wohl bedacht. Dann lachte es wieder so herzlich - ja, strahlte so sonnig, dass alle am Tisch auf dieses herzige Kind schauten. Die Eltern von Werner K. waren richtig stolz auf ihr niedliches Urenkelkind. Und so verlief der Abend ganz anders. *Die Erwartungen von Werner K. blieben unerfüllt, seine Bedürfnisse ungestillt, die Frustration vollkommen, die Einsamkeit perfekt - nachdem er die Türe hinter seinen Besuchern geschlossen hatte.*

Er liess sich erschöpft in einen Sessel fallen und stöhnte. Er dachte nach: "Wieso feiert man eigentlich Weihnachten?", fragte er sich desillusioniert. "Ja, da war diese Geschichte mit dem Kind in der Krippe in Windeln gewickelt. *Wäre es doch nur im Himmel geblieben*, dann hätte er sich diese Tortur ersparen können!" Er bemitleidete sich selbst und stöhnte. Das "im Himmel geblieben" *ging ihm als Echo durch den Kopf.*

"Im Himmel geblieben?", sinnierte Werner K. "Ja wieso blieb es denn nicht im Himmel, sofern es dieses Kind überhaupt je gab? Dort im Himmel, hätte dieser Jesus doch alles gehabt." *Er stellte sich den Sohn Gottes zur Rechten des Thrones Gottes vor: Erhaben, mächtig regierte dieser Jesus wohl das ganze All. Und nun - zu Weihnacht - kam dieser mächtige Sohn Gottes in diese friedlose, armselige Welt - als ein Kind armer Eltern in einem friedlosen Land. Nein, das machte für Werner K. keinen Sinn. "Und der grösste Clou ist", dachte Werner K., "dass dieser Jesus sich schliesslich freiwillig - ja freiwillig! - kreuzigen liess.*

Nun ja, wenigstens war dieser *Jesus nicht so alleine* und verlassen wie er. Vielleicht wäre es sogar das kleinere Martyrium, wenn er wie Jesus leben würde", überlegte er. Er zog sich um und ging ins Bett. Doch seine Gedanken und Fragen liessen ihn nicht mehr los. *"Wie würde denn Jesus an seiner Stelle, in seiner Situation, leben?"*, fragte er sich und begann vor seinem inneren Auge einen *Film* zu drehen.

Er sah in Gedanken, wie Jesus sich für diesen Weihnachtsabend vorbereiten würde. Er würde mehrere Tage vorher bereits *an seine Besucher denken* und für sie liebevoll kleine Aufmerksamkeiten vorbereiten. Für das Enkelkind etwas herziges zum Spielen, für die Tochter drei Rosen und für seine Eltern einen liebevollen Brief.

Dann würde Jesus sich an diesem Weihnachtsabend ganz *auf die Besucher ausrichten*. Er würde ihnen vermitteln, dass sie willkommen sind und sie liebevoll so annehmen, wie sie eben gerade sind. Er hätte *zwei offene Ohren* und *ein echtes Interesse* am Ergehen seiner Verwandten.

Plötzlich richtete sich Werner K. auf. *"Jesus wäre nicht einsam!"*, ging es ihm mit Lichtgeschwindigkeit durch den Kopf, *"weil er darauf bedacht war, die Menschen von ihrer inneren Einsamkeit zu befreien!"* Jesus badete auch nicht im Selbstmitleid, sondern hatte Mitleid mit den Nöten seiner Mitmenschen. *Jesus lebte vollkommen anders als er!"*, schoss es ihm weiter durch den Kopf.

Er wollte sich wieder ins Bett legen, als ihm ein neuer Gedanke, ja, ein geradezu frecher Gedanke kam. *"Wie wäre es wohl, wenn er morgen seine Eltern besuchen würde und ihnen einen liebevollen Brief überreichen würde?"*, überlegte er. Wieder richtete er sich auf, ging in sein Bürozimmer und fing an, seinen Eltern einen *ehrlichen Brief* zu schreiben. Er schrieb keine Schmeicheleien, aber brachte seinen ehrlichen Dank zum Ausdruck, dass sie ihr Bestes für Werner K. gegeben hatten. *Zum Schluss schrieb er: "Was die Zukunft auch immer mit sich bringen wird, liebe Eltern, ich will, dass ihr wisst, was Ihr mir bedeutet."*

Er schob den Brief in ein Couvert und - *betete!* Nein, er leierte kein "Vater-unser" herunter. Er bettelte Gott auch nicht um einen "Sechser" im Lotto. Er betete schlicht und einfach so: "Herr Jesus. In dieser Nacht ist mir etwas aufgegangen. Du lebst ganz anders als ich. Herr, wenn es Dich wirklich gab und es Dich auch heute noch gibt; wenn Du wirklich auferstanden bist, dann bitte ich Dich: *Komm in mein Leben und hilf mir, so zu leben, wie Du gelebt hast. Amen.*"

Nachdem Werner K. dieses einfache Gebet ausgesprochen hatte, spürte er einen *inneren Frieden* in seinem Herzen. Es war ... ja, es war, als ob es Weihnachten geworden wäre. Er *freute sich* jetzt richtig *auf den nächsten Weihnachtstag*. "Seine Eltern werden Augen machen", lachte er in sich hinein. "Und danach werde ich meine Tochter und mein Enkelkind besuchen." Während er sich diesen herzlichen Besuch vorstellte, schlief er ein.

Das war die Nacht, die das Leben von Werner K. veränderte, wie keine andere. In dieser Nacht *weihte er sein Leben Gott*, ohne dass er sich dessen ganz bewusst gewesen wäre. Diese Nacht war die *persönlich erlebte Weihnacht* von Werner K. Eine solche Nacht, liebe Zuhörer, *wünsche ich auch Ihnen*. Frohe Weinacht!